

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

311 (10.7.1916) Abendblatt

Badischer Beobachter

Fernsprecher 533

Abendblatt

Postfach: Karlsruhe 1874

Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 75 Pf. Auswärts (Deutschland) der Geschäftsstelle durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Befreiung. Bestellungen in Österreich, Ungarn, Böhmen, Galizien, Holland, Schweden bei den Postämtern. Deutsches Ausland (Welpoverein) M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“.

Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. Reklamen 60 Pf. Platz, kleine und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachlass nach Tarif. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. **Schluss der Anzeigen-Aufnahme:** Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. **Redaktion und Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, Karlsruhe

Verlags- und Druckerei „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl. **Erscheinenszeiten:** von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann in Karlsruhe

Wir diktieren!

Zum Eintritt in das dritte Kriegsjahr.

Die Umschau auf den Kriegsschauplätzen im Osten, Westen und Süden unserer Grenzen läßt als einheitliches Merkmal deutlich die Tatsache erkennen, daß von allem Anfang an bis zur Stunde überall unsere und unserer Verbündeten Heere die Initiative an sich gerissen haben, daß sie die bestimmenden Einflüsse auf den Gang der Kampfhandlungen vollziehen, kurz, daß sie dem Gegner die Befehle der Schlacht diktieren, ihn also in allen seinen Maßnahmen von unseren Entscheidungen abhängig machen.

Für den Westen ist das Ringen um Verdun hierfür das beste Beispiel, dessen Zuangriffnahme und Durchführung den Franzosen und Engländern ihre großen, schon für das Frühjahr 1916 mit aller Bestimmtheit angelegten und von einer Anzahl Kriegsräte vorbereiteten Offensivpläne gründlich zerlegt haben. Die Franzosen haben ihre besten Sturmtruppen, wie ihre jüngsten Rekrutenjahrgänge dem Feuer von Verdun preisgeben müssen, ohne in der Lage gewesen zu sein, unsere Entschlüsse irgendwie zu beeinträchtigen. Die jegige große Offensive, zu der England den Hauptteil stellen muß, ist ein Produkt bitterster Not, und keine aus folgerichtig begründeten Erwägungen entquellende und damit allein schon die Erfolgssicherheit gewährende Handlung. Sie war aber unabwendbar geworden, nachdem eine französische Offensive mit eigenen Kräften infolge der Verduner Opfer nicht mehr möglich war.

Im Osten ist es gelungen, den gewaltigsten Ruhesturm, der die ganze östliche Front aus den Angeln heben sollte, zu bändigen und den Gegner auch hier nach einigen unter Betrachtung der Umstände mangelhaften Teilerfolgen wieder unter den Willen unserer Kampfbestimmungen zu zwingen. Im Süden stehen die Oesterreicher auf italienischem Boden, und dieser Umstand allein schon bedeutet einen mächtigen Erfolg. Die Italiener, für die es einen unerträglichen und schmerzlichen Gedanken bedeutet, daß italienisches Gebiet vom Feinde besetzt gehalten wird, machen alle möglichen Anstrengungen, um den Gegner zu vertreiben, und sie scheiden sich sogar zu einer sehr in Aussicht genommenen, aber auch jetzt noch alle unter enormen Menscheneinsatz unternommenen Märschen fruchtlos geschickter. Die österreichische Offensive hatte den, heute noch nicht in seinem ganzen Gewicht gewürdigten gewaltigen Erfolg, daß es den Italienern unmöglich wurde, zur Verstärkung der französischen Streitkräfte im Westen ihrerseits Truppen beizusteuern. Ein riesiger Druck richtete sich ja von Frankreich und England von Anfang an auf den italienischen Eingriff, an in dieser Frage gegen Italien, das sich hätte zu werden begann. Nun haben die Oesterreicher alle diese Pläne zerlegt und damit nicht wenig zur Beruhigung der vier Verbündeten beigetragen, aber auch zu unserer Entlastung im Westen beigetragen. Das sollten wir nicht vergessen.

Aber auch auf den anderen Kriegsschauplätzen sehen wir, daß die Offensive auf unserer Seite ist. Die Türken, die ohnehin schon in den letzten sieben Jahren vor Ausbruch des Weltkrieges einen siebenjährigen Krieg mit Italien und vier benachbarten Balkanstaaten zu führen hatten, haben sich jetzt im Interesse ihrer eigenen Existenz an unsere Seite geschlagen und kämpfen für das gemeinsame Ziel an Fronten mit, welche an Ausdehnung diejenigen der europäischen Kriegsschauplätze noch weit übersteigen. Ihrer glänzenden Verteidigung vor Gallipoli war es zu verdanken, daß es selbst der gewaltigen englischen Flotte nicht gelungen ist, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen, und daß die große und wohl vorbereitete Landungsarmee ganz Gallipoli räumen mußte. Der Marsch nach Bagdad, den die Russen und die Engländer gemeinsam antreten wollten, ist ebenfalls vereitelt worden. Der Weg dahin ist für die Engländer durch Kut-Amara, wohl die empfindlichste Niederlage, die sie je unter den Augen der Mohammedaner erlitten haben, gekennzeichnet. In Armenien waren allerdings die Russen in der Lage, sich größerer Gebietsteile zu bemächtigen, aber auch hier machen die Türken, die wegen der außerordentlich ärmlichen Eisenbahn- und Wegeverhältnisse in jenen Kampfgebieten nicht handhabbar vermochten, erfreuliche Fortschritte. Das gleiche ist in Persien der Fall, wo sich die Russen schwere Niederlagen geholt haben und neuerdings Kernansatz den Türken überlassen mußten.

Auf dem Balkan steht unter treuem Zusammenwirken von Deutschen, Oesterreich-Ungarn und Bulgaren eine große Aufräumarbeit an, deren Kosten vor allen Dingen das am

Die erbitterten Kämpfe an der Westfront dauern an. Erfolgreiche Gegenstöße unserer tapferen Truppen.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 10. Juli. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Weiterseits der Somme dauert der schwere Kampf fort. Immer wieder schicken unsere tapferen Truppen den Angreifer in seine Sturmstellungen zurück und sie seinen dichtaufstrebenden Angriffswellen vorübergehend Raum geben müssen, haben sie ihn durch rasche Gegenstöße wieder geworfen; so wurden das Waldöden von Trones den dort eingedrungenen Engländern, das Gehöft La Maisonnette und das Dorf Barleux den Franzosen im Sturm wieder entzogen und gegen den Feind in Hardecourt vorgearbeitet. Am Ovillers wird ununterbrochen Mann gegen Mann gekämpft. Im Dorfe Viaches haben die Franzosen Fuß gefaßt, zwischen Barleux und Vellon sind ihre vielen tapferen Angriffe unter den größten Verlusten reiflos zusammengebrochen. Weiter westlich hinderte Sperrfeuer sie am Verlassen ihrer Gräben.

Zwischen dem Meere und der Aisne, im Gebiete der Aisne, in der Champagne und östlich der Maas freilich die Feuerkämpfe zeitweise auf; zu Infanterietätigkeit kam es westlich von Waretton, östlich von Armentières, in der Gegend von Tahure und am Westrande der Argonnen, wo vorstoßende französische Abteilungen abgewiesen wurden.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Bei Sulluch, bei Givendy und auf Banquois sprengten wir mit gutem Erfolg. Der Flugdienst war beiderseits sehr reger. Unsere Krieger haben fünf feindliche Flugzeuge (eins bei Neuport-Vad, zwei bei Cambrai, zwei bei Bapaume) und zwei Fesselballons, je einen an der Somme und an der Maas abgeschossen. Die Oberleutnants Balz und Gerlich haben ihren vierten, Leutnant Leffers seinen fünften, Leutnant Parschau seinen achten Gegner außer Gefecht gesetzt. Dem letzteren hat S. M. der Kaiser für seine hervorragenden Leistungen den Orden Pour le Mérite verliehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front hat sich, abgesehen von einem vergeblichen russischen Angriff im Gebiete von Krobowa (östlich von Gorboditsche), nichts Wesentliches ereignet.

Seeresgruppe des Generals von Rintgen.
Der gegen die Stochod-Linie vorrückende Feind wurde überall abgewiesen; ebenso scheiterten seine Vorstöße westlich und südwestlich von Luda. Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Unterküfte östlich des Stochod erfolgreich an.

Armee des Generals Grafen von Boshner.
Patrouillentätigkeit und erfolgreiche Gefechte im Vorgelände.

Balkankriegsschauplatz.
Unsere Vorposten südlich des Dojran-Sees schlugen feindliche Abteilungen durch Feuer ab. Oberste Seeresleitung.

Diejenigen feindlichen Beurteiler der Lage, welche sich von dem Launel der Verbündeten freigelassen und ein klares Urteil bewahrt haben, erkennen diese Tatsachen mit rühmlicher Bewunderung an. Bezeichnend hierfür dürfte, namentlich in Kenntnis der strengen französischen Zensur, eine vor kurzem erfolgte Auslassung des französischen Senats W. renger sein, die in folgenden Sätzen gipfelt:

„Deutsche Seeeffensive im Skagerak, bulgarische Offensive bei Kuppel, österreichisch-ungarische gegen Italien, deutsche Ueberoffensive bei Verdun, das ist die Bilanz! Staudt es noch mehr, um einzusehen, daß es unsere Feinde sind, die die allgemeine Offensive zuerst entfesselt haben? Als ich das vor zehn Tagen zu sagen wagte, wäre ich beinahe von einigen Befehlshabern als Feilgenant in der antilich Meldung nach dem Sieg in die Irre geführt, daß ich bei meiner Meinung beharre, daß wir seit Verdun die österreichisch-ungarische-italienische Generaloffensive haben. Es ist eine ruhmreiche und überraschende Offensive, aber trotzdem eine allgemeine, sogar recht gründlich allgemeine.“

Die verflochtenen zwei Jahre brachten uns neben vielen erhebenden Erfolgen und neben zahllosen Bekundungen deutscher Heldengröße, die in ihrer hinreichenden Kraft uns alle tief ergriffen, auch manche schweren Prüfungen und ernste Opfer an persönlichen Lebenswerten und an wirtschaftlichen Bedingungen. Es ist selbstverständlich, daß im 24. Monate eines solch furchtbaren Ringens gegen eine vielfache Uebermacht die Begeisterung der ersten Mobilisierungstage nicht mehr vorhanden sein kann. Begeisterung ist keine Handelsware, die sich in beliebiger Menge und zu beliebiger Zeit veräußern läßt. Dafür haben wir aber immer mehr die erschütternde Bedeutung dieses Ringens erkannt, das für uns in der Tat einen Kampf auf Leben oder Tod, auf Sieg oder Niederlage bedeutet!

Wenn wir uns dessen bewußt bleiben, dann werden wir beim Eintritt in das dritte Kriegsjahr Mut und Kraft zu neuem Durchhalten und Aushalten im Hinblick darauf schöpfen können, daß die Kriegslage auf allen den zahllosen Kampfgebieten trotz gewaltiger Uebermacht und trotz Aufgebotes der von der halben Welt zu unseren Gunsten spricht. Wir heißen

Serzen gedenken wir dabei aller derjenigen, die mit ihrem Herzblute ihre Pflichterfüllung besiegelt haben und die gerade jetzt stündlich unter Todeschauern ihr Leben dafür einsetzen, damit uns der Feind ferngehalten wird. Mögen auch die Gegner „berechnen“, daß sie so und so viele Granaten gegen so und so viele auf unserer Seite einzuweisen haben, und daß ihnen darum auch der Sieg sicher sei! Die mit der Elle und mit Zahlen nicht meßbaren geistigen Faktoren aber, die unsere Soldaten und unser Volk so stark und ausdauernd machen, werden nie und nimmer von brutaler Gewalt bezwungen werden. Das ist unbestreitbar deutscher Geist, der über die rohe Materie schließlich doch triumphieren wird!

Denkschrift über völkerrechtswidrige Maßnahmen Englands gegen neutrale Firmen.

Berlin, 8. Juli 1916.

Die Kaiserlich Deutsche Regierung hat, wie die die Nordd. Allg. Ztg. mitteilt, den in Berlin beglaubigten Vertretern der neutralen Staaten unter dem 17. Juni d. J. nachstehende Denkschrift über völkerrechtswidrige Maßnahmen Englands gegen neutrale Firmen, die Handelsbeziehungen zu Deutschland unterhalten, überreicht.

Denkschrift.

Durch ein Gesetz vom 23. Dezember 1915 ist die Großbritannienische Regierung ermächtigt worden, Firmen im neutralen Ausland wegen ihrer Beziehungen zu Feinden den feindlichen Ausländern im Sinne der Vorschriften über das Handelsverbot gleichzustellen. Diese Gleichstellung bedeutet, wie durch eine Ausführungsverordnung vom 23. Februar 1916 näher festgestellt wurde, nicht nur ein Verbot des Abschlusses neuer Handelsverträge mit britischen Firmen, sondern auch einen weitgehenden Eingriff in die wohlverworbenen Privatrechte der betroffenen Unternehmungen; insbesondere sind diese den nachstehenden Bestimmungen unterworfen:

Das in England befindliche Vermögen der Unternehmungen ist gesperrt, d. h. sie können ohne Genehmigung der Regierung nicht darüber verfügen, beispielsweise Guthaben bei englischen Banken und Forderungen an englische Firmen weder einzahlen noch abtreten (Sektion 6 der Trading with the Enemy Amendment Act, 1914), auch Wertpapiere, die in England ausgegeben sind, nicht übertragen (Sektion 8 ebenda).

Der Gegenwert fälliger Dividenden oder sonstiger Wertpapiere kann nach Belieben des Schuldners bei Gericht hinterlegt werden (Sektion 7 des bezeichneten Gesetzes).

Nach Gutdünken des Handelsamtes kann jeder ihnen gehörige Vermögensgegenstand im Vereinigten Königreich, insbesondere jeder Anteil an britischen Aktiengesellschaften und sonstigen Handelsgesellschaften, selbst wenn die Aktie sich nicht im britischen Machtbereich befindet, zwangsweise verkauft und der Erlös hinterlegt werden (Sektion 4 der Trading with the Enemy Amendment Act, 1916).

Nach der britischen Rechtsprechung, wie sie sich in diesem Kriege im Gegensatz zu der weniger strengen Auffassung früherer Kriege ausgebildet hat, hat das Handelsverbot zur Folge, daß Kauf- und Lieferungsverträge der Betroffenen mit britischen Firmen in der Regel als aufgelöst gelten; auch können die Betroffenen vor britischen Gerichten nicht als Kläger auftreten.

Die Britische Regierung hat mittels einer offenbar amtlich veranlassenen Presseveröffentlichung sowie in einem dem Parlament mitgeteilten Notenwechsel mit der Amerikanischen Botschaft in London (Miscellaneous no. 11, 1916) diese in der Geschichte der neueren Zeit unerhörten Eingriffe in die Privatrechte von Neutralen damit zu rechtfertigen gesucht, daß es sich nur um eine gemilderte Übernahme des von der französischen Regierung auf dem Gebiete der Handelsverbote durchgeführten Nationalitätsprinzips handle, das angeblich von vielen neutralen Staaten als Grundlage ihres Verhaltens im Falle eines von ihnen geführten Krieges bezeichnet worden sei; ja sie hat es unternommen, ihr Vorgehen als vom Geiste der Rücksicht auf die Neutralen eingeleitet hinzustellen. Die Galtlosigkeit dieses Rechtfertigungsversuchs liegt auf der Hand.

Zwar hat die französische Regierung bald nach Kriegsausbruch unter Verleugnung der von ihr selbst noch kurz vor dem Kriege anerkannten Grundzüge in der Form eines Handelsverbots das in ihrem Machtbereich befindliche Privatvermögen von Angehörigen des Deutschen Reichs ohne Rücksicht auf deren Wohnort beschlagnahmt. Abgesehen von Ausnahmefällen, die, soweit bekannt, alsbald zu diplomatischen Klamationen geführt haben, ist sie aber nicht so weit gegangen, neutrales Eigentum anzutasten. Noch weniger hat irgendein neutraler Staat zu erkennen gegeben, daß er im Falle eines von ihm geführten Krieges ein solches Verfahren anzuwenden beabsichtige.

Die britischen Bestimmungen dagegen treffen nicht nur die im neutralen Ausland ansässigen Deutschen, sondern auch neutrale Firmen, wenn daran nur irgendwie deutsches Kapital beteiligt ist, ja wenn sie nur in irgendwelchen Verbindungen mit deutschen Handelsfirmen stehen. Die Britische Regie-

zung hat auch nicht geögert, die Bestimmungen in diesem Sinne anzuwenden, so daß schon jetzt die Liste der von ihr verkehrten Firmen mit ausschließlicher oder überwiegender Beteiligung neutralen Kapitals einen erheblichen Umfang angenommen hat und zahlreiche neutrale Länder umfaßt.

So ungewöhnlich und bar jeden Scheines von Berechtigung die geschilderten Eingriffe Englands in die Privatrechte der auf die „schwarze Liste“ gesetzten Neutralen sind, so werden sie an Bedeutung doch noch übertroffen durch die Wirkungen, welche die britischen Behörden dem Gesetz über seinen eigentlichen Geltungsbereich hinaus tatsächlich zu geben wissen.

Die Deutsche Regierung muß es den einzelnen Regierungen überlassen, wie weit sie sich den britischen Übergriffen aus tatsächlichen Gründen fügen wollen, obwohl eine solche Nachgiebigkeit mit dem Geiste wahrer Neutralität schwer vereinbar erscheint.

Berlin, den 17. Juni 1916.

Der Krieg zur See.

Das neue englische Seerecht.

London, 8. Juli. (W.L.B.) Meldung des New-Yorker Büros. Im Einklang mit der jüngsten Mitteilung im Parlament betreffend die Londoner Deklaration gibt heute eine Beilage der Londoner Gazette bekannt, daß die aufeinanderfolgenden Kabinettsordres betreffend die Seeblockade vielleicht Anlaß zu einigen Zweifel bezüglich der Absicht Englands und seiner Alliierten, genau im Einklang mit dem Völkerrecht zu verfahren, gegeben hätten, verfolge hiermit der König, daß die Kabinettsordre betreffend die Londoner Deklaration und alle diese Ordre abändernden Ordres hiermit zurückerzogen seien.

- a) Bestimmungen für den Feind, die zur Einziehung von Banngut erforderlich ist, soll — bis das Gegenteil bewiesen ist, als bestehend angenommen werden, wenn die Waren an die feindliche Behörde adressiert oder für sie bestimmt sind, oder an bezw. für den Agenten eines feindlichen Staates, oder an bezw. für eine Person in einem Gebiet, das dem Feinde gehört, oder von ihm besetzt ist, oder an bezw. für eine Person, die während der gegenwärtigen Feindseligkeiten Banngut einer feindlichen Behörde oder dem Agenten eines feindlichen Staates oder an bezw. für eine Person in einem Gebiet, das dem Feinde gehört, oder von ihm besetzt ist, übermittelt hat, oder wenn die Schiffsdokumente nicht zeigen, wer der wirkliche Empfänger der Waren ist.

Der Feldkaplan.

Roman aus der Zeit des Weltkrieges. Von Franz Wismann. (Nachdruck verboten.)

47) (Fortsetzung.) Jetzt bleibt nur übrig, daß wir im Bogen an dem Posten vorbeizugucken, jagte Hocheder und faßte sein Gewehr fester. Der Feldkaplan stimmte ihm bei, und geduckte sich vorwärts bewegend, unternahm sie das Wagnis. Schon schien es zu glücken, als der Posten plötzlich aufmerksam wurde. Man hörte halblaute Stimmen und das Klacken von Waffen. Die ganze Wache, die geschlafen, schien munter zu werden.

pieren angezeigten Bestimmung nach einem feindlichen Hafen fährt, soll der Beschlagnahme und der Freisetzung unterliegen, wenn es vor dem Ende seiner Reise angetroffen wird.

Ob ein Fahrzeug, das Banngut führt, soll der Beschlagnahme und Freisetzung unterliegen, falls das Banngut dem Werte, dem Gewicht, dem Umfang oder der Fracht nach mehr als die Hälfte der Ladung ausmacht.

Jedes Verfahren, das vor irgend einem Präsengericht vor dem Erlaß dieser Verordnung begonnen worden ist, kann, falls das Gericht es für gerechtfertigt hält, unter den Vorschriften der Ordres, die hierdurch zurückgezogen werden, verhandelt und entschieden werden.

Amsterdam, 8. Juli. (W.L.B.) Ein Amsterdamer Blatt meldet aus Velleveden in Niederländisch Indien, daß der niederländische Dampfer „Tis Nembang“, der aus Amerika kam, bei den Karimata-Inseln von einem englischen Kreuzer angehalten und nach Singapore gebracht worden ist. Als Grund wird angegeben, daß das Schiff eine große Menge Gold an Bord hatte, das für die Handelsbank bestimmt, aber deutsches Eigentum war.

Deutschland.

Berlin, 10. Juli 1916.

Behörden und Presse.

Der Regierungspräsident Baly in Trier kam gelegentlich einer in Saarbrücken abgehaltenen Versprechung von Kriegsernährungsfragen auf die Presse zu sprechen und führte laut Straß. Post aus: Die Bedeutung der Weltmacht der Presse sei noch niemals so in das Volksbewußtsein gedrungen wie jetzt. Die deutsche Presse, insbesondere auch die des Saarreviers, wie des ganzen Regierungsbezirks, sei sich der hohen sittlichen Verantwortung, die in heutiger Zeit auf der Presse ruhe, in vollem Umfang bewußt gewesen und geblieben. Sie habe 1914 bis in das kleinste Dorf das Geheiß der Begeisterung und Verständnis für unsere großen nationalen Aufgaben getragen. Das gelte für die Presse aller Parteien. Sie habe auch Verständnis für die wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung gezeigt, Aufgaben, die nach ihrem Umfang und ihrer Art überaus bedeutungsvoll seien, sie habe auch mit Maß Kritik geübt, eine Kritik, die den Behörden nur erwünscht sein könne, da diese ja nur im Auge hätten, ihre Maßnahmen so zu treffen, daß sie der Allgemeinheit von Nutzen sind. Die Kritik dürfe nur nicht nirgend unfruchtbar sein. Sie muß auch positive Maßschläge enthalten. Es ist mir eine Ehrenpflicht, erklärte der Präsident, dem wärmsten Dank der Presse gegenüber Ausdruck zu geben für ihre würdige und ernste Haltung, die sie in allen Lagen bewahrt und bewahrt hat. Auch der Burgfrieden ist von der Presse kaum gestört worden. Nach dem Frieden werden zwar die Parteien wiederkehren und der Burgfrieden wird nicht immer in demselben Maße gehalten werden können wie gegenwärtig, jedenfalls wird aber immer über alles gehen der Gedanke: das Vaterland über die Partei!

Der Regierungsrat hat in Trier am 8. Juli eine Besprechung von Kriegsernährungsfragen auf die Presse zu sprechen und führte laut Straß. Post aus: Die Bedeutung der Weltmacht der Presse sei noch niemals so in das Volksbewußtsein gedrungen wie jetzt. Die deutsche Presse, insbesondere auch die des Saarreviers, wie des ganzen Regierungsbezirks, sei sich der hohen sittlichen Verantwortung, die in heutiger Zeit auf der Presse ruhe, in vollem Umfang bewußt gewesen und geblieben. Sie habe 1914 bis in das kleinste Dorf das Geheiß der Begeisterung und Verständnis für unsere großen nationalen Aufgaben getragen. Das gelte für die Presse aller Parteien. Sie habe auch Verständnis für die wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung gezeigt, Aufgaben, die nach ihrem Umfang und ihrer Art überaus bedeutungsvoll seien, sie habe auch mit Maß Kritik geübt, eine Kritik, die den Behörden nur erwünscht sein könne, da diese ja nur im Auge hätten, ihre Maßnahmen so zu treffen, daß sie der Allgemeinheit von Nutzen sind. Die Kritik dürfe nur nicht nirgend unfruchtbar sein. Sie muß auch positive Maßschläge enthalten. Es ist mir eine Ehrenpflicht, erklärte der Präsident, dem wärmsten Dank der Presse gegenüber Ausdruck zu geben für ihre würdige und ernste Haltung, die sie in allen Lagen bewahrt und bewahrt hat. Auch der Burgfrieden ist von der Presse kaum gestört worden. Nach dem Frieden werden zwar die Parteien wiederkehren und der Burgfrieden wird nicht immer in demselben Maße gehalten werden können wie gegenwärtig, jedenfalls wird aber immer über alles gehen der Gedanke: das Vaterland über die Partei!

Lebensmittelversorgung.

Bereinigung der deutschen Bauernvereine. Berlin, 7. Juli. (W.L.B.) In der am Dienstag, den 4. ds. Mts., abgehaltenen Sitzung der Vereinigung der 16 deutschen Bauernvereine, die eine Mitgliederzahl von 390 000 aufweist, wurde einstimmig nachstehende Resolution angenommen:

- „Die Vereinigung der christlichen deutschen Bauernvereine“ richtet in Betracht der gezielten Knappheit an Nahrungsmitteln der verschiedensten Art, die bis zur nächsten Ernte noch bestehen wird, an die deutschen Landwirte die dringende Bitte, alles anzubieten, um möglichst viel Nahrungsmittel zu erzeugen und sich auch für sich und ihren ganzen Haushalt in dem Verbrauch in noch vermehrtem Maße einzusparen, um auf diese Weise der städtischen und Anbauernbevölkerung die gegenwärtige Kriegsnot möglichst zu erleichtern.

Ueberflüssigkeiten angesehen wird. Soweit Requirierungen notwendig sind, ist es zu empfehlen, dieselben möglichst gleichzeitig für alle Teile des Reiches vorzunehmen.

Besondere Schwierigkeiten herrschen zurzeit in der Fleisch- und Fettversorgung, weshalb es dringend erwünscht ist, daß diejenigen Landwirte, die noch von ihren Vorräten durch vermehrte Sparsamkeit etwas erübrigen können, möglichst bald eine entsprechende Menge an die städtische Bevölkerung zu angemessenen Preisen abgeben.

Singulärlich der Getreideversorgung ist es dringend erwünscht, daß die Selbstbewirtschaftung der Kommunalverbände in möglichst weitem Umfang durchgeführt wird.

Die Festhaltung der Qualität des abzuliefernden Getreides muß auf den Verladestationen erfolgen, da sich nur auf diese Weise die unangenehmen Differenzen mit den Mählern vermeiden lassen.

Es ist darauf zu achten, daß die Mählen die aus dem angelieferten Getreide erhaltenen Produkte vollständig wieder abliefern, wobei eine erhebliche Herabsetzung der Staub- und Schwundprozente möglich sein dürfte, um zu verhindern, daß nicht die aus deutschem Getreide gewonnenen Produkte als Auslandsmaße und Auslandsfleisch in den Handel kommen können. Den für die Kommunalverbände und das Reich maßgebenden Mählern ist jeder Handel mit Mehl und Meie zu verbieten.

Ferner stimmte die Versammlung nachstehendem Beschlusse einstimmig zu:

„Die Vereinigung der christlichen deutschen Bauernvereine“ bittet das Haus der Abgeordneten, dahin wirken zu wollen, daß die zu schaffenden Schatzungsämter auf die lands- und forstwirtschaftlich genutzten Grundstücke keine Anwendung finden.

Ein Bedürfnis für Schatzungsämter besteht in der Landwirtschaft nicht. Die heute bestehenden Verwaltungsstellen der öffentlichen und privaten Kreditinstitute genügen für die Landwirtschaft vollständig. Da diese Verwaltungsstellen in sehr engen Bahnen gehalten sind, kommen Verluste für die Geldbesitzer kaum vor. Eine Erweiterung dieser Verwaltungsstellen, etwa in der Richtung des gemeinen Wertes, ist im Interesse der Landwirtschaft abzulehnen und auch für die Geldbesitzer nicht erwünscht.

Sollte die Benutzung der Schatzungsämter bei Verleihung von Grundstücken durch öffentliche und private Kreditinstitute vorgeschrieben werden, so würde dies eine große Gefahr bedeuten. Namentlich die Landwirte würden, um die für sie peinliche Abschätzung durch eine Kommission und die dadurch entstehenden nicht unerheblichen Kosten sowie die großen Zeitverluste und die Unstimmigkeiten zu vermeiden, es vorziehen, sich die nötigen Mittel bei Privatpersonen zu beschaffen. Auf diese Weise würden im landwirtschaftlichen Kreditwesen wieder die unglücklichen Verhältnisse geschaffen, die wir bis vor vier Jahrzehnten in Deutschland beobachtet konnten. Der Bürger würde sich wieder freit machen.

Weder Schatzungsämter eingeführt, so darf allgemein für bebauete und unbebaute Grundstücke die Anwendung der Schatzungsämter nur auf Antrag erfolgen. Der obligatorische Charakter ist unter allen Umständen zu vermeiden.

Die Schatzungsämter können für die Landwirtschaft unter keinen Umständen von Nutzen und Vorteil sein, dagegen sehr wohl heute kaum zu übersehende nachteilige Folgen mit sich bringen.

Chronik.

Aus Baden.

Seidelberg, 8. Juli. Nicht weniger als 58 Personen sind im Monat Juni wegen Preistreibererei zur Anzeige gekommen.

Schwetzingen, 8. Juli. Die beiden Müller Martin Hoffmann in Weilingen und Hermann Kolmar in Altkuhheim wurden zu je 70 M. eventuell 2 Wochen Gefängnis, und Ehefrau Josephine Gabel und Elida Meißner von Brihl zu je 5 M. und die Ehefrau Katharina Hester in Altkuhheim zu je 3 M. Geldstrafe wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl verurteilt.

Wannheim, 9. Juli. Der Vorstand der hiesigen Butterbörse hat eine Eingabe an das Ministerium des Innern gerichtet, in der gefordert wird, daß die Monopolschaffungen — Zentralverkaufsgesellschaft, Reichsbrütemittelstelle, Reichsgetreidebörse usw. — nach Eintritt normaler Verhältnisse aufgehoben werden. Ferner hat der Vorstand der Butterbörse darum, daß bei einer vom Reich geplanten Aufstape-

lungspolitik in Getreide der Platz Mannheim angefaßt seiner günstigen geographischen Lage und seiner vorzüglichen Lagerungsmöglichkeiten gebührende Berücksichtigung finde.

Mannheim, 9. Juli. Der Stadtrat hat zur Gewährung von Vergütungen für öffentliche Obstkernbe, die auf Grund der wiederholten Befehlsmaßnahmen bei den städtischen Sammelstellen abgeliefert werden, einen Kredit bereitgestellt.

Nach einer Mitteilung des Unterrichtsministeriums werden, da bei der Viskositätsuntersuchung der früheren Mädchenberufsschule nun ein Mädchenrealgymnasium getreten ist, gemäß der Landesherlichen Verordnung vom 18. September 1909 künftig Mädchen in die hiesigen Knaben-Realgymnasien in der Regel nicht mehr aufgenommen werden.

Mannheim, 9. Juli. Am Donnerstag, vormittags 10 Uhr, wird das Mitglied der Direktion der amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern in Warschau, Rechtsanwalt Mayerstein, Syndikus der Handelskammer Berlin, auf der Handelskammer in Mannheim einen Sprechtag abhalten, an dem zunächst mit den Interessenten am Handelsverkehr in Rußisch-Polen Fragen von allgemeiner Bedeutung erörtert werden sollen.

Weinheim, 10. Juli. Die Seidenraupenzucht an der Bergstraße will Hauptlehrer Raier systematisch einbürgern, nachdem die zuständigen staatlichen Behörden eine wohlwollende Förderung des Planes zugesagt haben. Mit der Einführung der Seidenraupenzucht soll ärmeren Frauen und Kindern Heimarbeit verschafft werden. (Sachverständige haben sich übrigens über die Einführung der Seidenraupenzucht recht festlich ausgesprochen.)

Zauberbrückschheim, 8. Juli. In einem Dorfe unseres Bezirks wurde im Nachlaß einer jüngst verstorbenen Witwe ein Betrag von 510 Mark in Gold aufgefunden.

Forstheim, 9. Juli. Beim Spielen mit zwei anderen Knaben fiel der 6 Jahre alte Knabe Hermann Recheberger unterhalb des Armenhauses in den Engfluh und erlitt eine Verletzung der linken Hand. Seine Verletzung wurde im Wasser fortgetrieben und ist noch nicht geklärt.

Forstheim, 9. Juli. Hier starb im Laufe der Woche Bijouteriefabrikant Carl Ott, der hier eine Fabrik für emaillierten Silbergeschmuck betrieb, die seinerzeit von dem Emailer Louis Schnatter begründet wurde. Ott selbst handelte aus Schwäbisch-Gmünd, wo sein Vater die Bijouteriefabrik V. Ott u. Co. betrieben hatte. Ott war ein Mann von reichem Sprachkenntnissen.

Kastatt, 9. Juli. Am letzten Sonntag hielt unter der Leitung des 2. Gauvorsitzenden, Enderle-Durrnschneider, der Untere Württemberg-Militärvereinsverband hier seinen 44. geordneten Tag ab. Wie aus dem Geschäftsbericht für 1915 ersichtlich ist, umfaßt der Verband 34 Vereine mit zusammen 3066 Mitglieder. Das Vermögen des Gauces beträgt an Kapitalien 9474 Mark, an Inventar 12 424 Mark. Am unterhaltungsbedürftige Kameraden wurden 1501 Mark und Sterbegeld und Begräbniskosten 2553 Mark bezahlt. Kriegsteilnehmer aus früheren Jahren sind noch 200 vorhanden und zum jetzigen Krieg sind 1328 eingetriedt.

Lahr, 9. Juli. Der Minister des Innern, Freiherr v. Dörmann, bestellte am Freitag gemeinsam mit dem Bundeskommissar Dr. Veder-Freiburg in Dinglingen und in einigen Nebenorten die für die Flüchtlinge aus dem Elsaß getroffenen Einrichtungen.

Dinglingen bei Lahr, 9. Juli. Einem heute nachmittag in der Lindenbergstraße ausgebrochenen Brande fiel das Schottmüller'sche Wohnhaus, in dem ein kleines Kartonnagegeschäft betrieben wurde, zum Opfer. Mafches Eingreifen der Feuerwehr beschränkte das Feuer auf seinen Herd. Entschädigungsurteile unbekannt.

Offenburg, 10. Juli. Der Verband der badischen Bahn-, Weichen- und Signalwärter, eine der größten Eisenbahnerorganisationen Badens, die auch ein eigenes Kadortang besitzt, hält am Sonntag, 13. August, hier seine Hauptversammlung ab.

Willingen, 9. Juli. Da die Kriegskredite aufgebraucht sind, ist dem Bürgerausschuß eine Vorlage vom Gemeinderat zugegangen, worin ein Kriegskredit von weiteren 200 000 M. verlangt wird. Bisher wurde ein Kredit von 378 000 M. in Anspruch genommen. Am rund 500 Kriegerefamilien gewährte die Stadt Beihilfen im monat-

Angstvoll lautete der Feldkaplan in den mählich grauenden Morgen. Kein Lärm einer Verfolgung war mehr zu hören, die Schiffe hatten aufgehört und er verstand Hocheders Stamm auf seinen Tornister sich richtenden Blick. Ihn öffnete, hatte er schnell das Verbandszeug gefunden und seiner geschickten Hand gelang es, die Wundtät zu stillen.

Der Wundtät erholte sich wieder und richtete sich mit Hilfe des Geistlichen, den Rücken gegen das Wundtät lehnd, ein wenig auf. „Es geht schon besser“, tröstete Rentnerrieder. „Aber werdet Ihr noch marschieren können?“ „Ich fürchte, nein. Aber lassen Sie mich hier allein liegen. Retten Sie sich allein.“

„Niemals.“ Den Schmerz verbeißend, mit blassem Gesicht, stellte sich Hocheder auf die Füße. Dann muß ich versuchen, mitzukommen.“ Dem Feldkaplan blutete das Herz, während er den leise Stöhnenden stützte. Was sollte er machen? Mit Gewalt konnte er ihm doch nicht an dem Platze zurückhalten.

Etwa eine Viertelstunde ging es mühselig vorwärts, dann begannen die Kräfte des Wundtät zu schwinden, er wurde zusehends schwächer und drohte, Rentnerrieder unter den Händen zusammenzubrechen. „Sehen Sie das dort, Hochwürden, unter den Bäumen.“

Der Gefragte strengte seine Augen an. „Ein Haus scheint es.“ „Vielleicht sind die Innern dort.“ Nach in des Feldkaplans Brust glommt eine schwache Hoffnung auf. „Ob Freund oder Feind, auf jeden Fall muß ich hin, — um Hilfe für Euch zu holen.“

Hocheder widersprach nicht mehr, — er war zu

schwach geworden. Nur dankbar nickend, setzte er sich, die Hände ausgebreitet, am Boden nieder. Rentnerrieder trat den ungewissen Gang an. Kein Licht schimmerte ihm entgegen, durch das weitgeöffnete Tor sah er ein leeres, finsternes Gebäude.

Die Hoffnung, Deutsche zu finden, war erloschen, aber mutig wagte er sich in den Hof hinein. Ein unbekanntes Geräusch ließ ihn zusammenfahren, doch als er sich umblückte, erkannte er erleichtert auf. Das war kein Feind; nur ein herrenloses Pferd, leicht lahmend, schnupperte an den Wänden des Hauses herum. Sattel und Zaumzeug nach mußte es der Gaul eines englischen Gardehufars sein, dessen Reiter man herabgeschossen, und der hier eine Zuflucht gesucht hatte.

Ein rettender Zufall — durchfuhr es den Feldkaplan. Das war im Augenblick für den hilflosen Kameraden vielleicht wertvoller als menschlicher Beistand.

Das verlassene Tier am Zaum führend, kehrte er freudig erregt zu seinem Begleiter zurück. Hocheders Scharfsicht hatte unterdessen in der wachsenden Helle des Morgens noch andere Gebäude entdeckt, die weiter zur Rechten an den Saum eines Waldens sich schmiegen. Jetzt erdämmerte im fahlen Licht das weiße Mauerwerk einer Kirche, deren Turm herabgeschossen war, und er erkannte sie. „Das ist der rechte Weg, dahinaus“, brachte er mühsam hervor. „Der Ort muß nahe am überhöhten Gelände des Pfaffenkanals liegen. Wir haben ihn, als wir den Ueberfall mit den Flößen machten, zur Linse gesehen, und unsere Posten können nicht weit sein.“

Die Hoffnung stärkte ihn so, daß er noch einmal, trotz der wachsenden Schmerzen, alle Kräfte sammelte, und mit Hilfe des Geistlichen gelang es

ihm glücklich, in den Sattel zu kommen. Den Hals des Pferdes mit den Armen umklammernd, hielt er sich, mehr liegend als sitzend, fest, und während Rentnerrieder die Zügel ergriff, ging es langsam und mühsam vorwärts. „Halt! Wer da?“ scholl es ihnen plötzlich mitten im Acker entgegen. Sie waren auf einen deutschen Soldaten gestoßen, der sich dort in die Erde eingegraben hatte.

Mit seiner Hilfe gelang es Rentnerrieder, den Wundtät, der inzwischen das Bewußtsein verloren hatte, vom Pferde zu heben, und sorgsam trugen die beiden den leise Keuchenden durch den zum nächsten Schützengraben führenden Laufgang. (Fortsetzung folgt.)

Theater und Musik.

Groß. Volkstheater. Wie alljährlich, so schließt auch heuer wieder nach dem Geburtsfeste unseres Großherzogs die Hofbühne auf 2 Monate ihre Pforten, damit sich die Mitglieder derselben von den Anstrengungen einer gehmmonatlichen ununterbrochenen Spielzeit erholen und für die neue frische Kräfte sammeln. Das vergangene Spieljahr hat sich selbstverständlich, wie das vorausgegangene, unter dem Einflusse und dem harten Druck des Krieges und seiner Not. Beim Künstler, wie beim leidenden Regional Künstler und dessen Publikum, und wenn sich der Wechsel der Theateraufführungen dennoch langsam hat und der Spielplan verhältnismäßig, sowohl in der Oper, als besonders im Schauspiel, reichlichere Anerkennung brachte, so soll dies gerade wegen der gemäßigten Klänge und der aus diesen hervorgehenden engeren Begrenzung des Repertoires besonders anerkannt werden, als ein Zeichen, daß man an maßgebender Stelle das Mögliche tat, das oft durch Klappen aller Art gefährdete Theaterleben im richtigen Kurs zu halten. Unsere deutschen Theater leiden alle — mehr oder minder — unter den gleichen, an dieser Stelle schon oft genug besprochenen, Heimjuchungen und können daher auch heute

lichen Betrag von über 17 000 M., wovon aus Reichs- und Statamitteln je 5-6000 M. rück-
erhalten werden. Das Reich gewährt an Familien-
unterstützungen im Monat rund 20 000 M.

Radolfzell, 9. Juli. Zu dem auf Veranlassung
der Kreisverwaltung Konstanzer von Dekanatsrat
Stengle-Radolfzell geplanten Kollereier-
festen haben sich 305 Frauen und Mädchen an-
gemeldet. Jeder Kollereier dauert 2 Tage, es werden
30 bis 35 Teilnehmerinnen zugelassen.

Konstanz, 8. Juli. Der Landwirtschaft-
liche Konsumverein Illmannsdorf,
am Konstanzer See, hat beschlossen, bei der Verteilung
des Reingewinns jedem zum Kriegsdienst einberu-
fenen Mitgliede eine Preisgabe in Höhe von fünf
Mark zu gewähren. Durch Verzichtleistung und
ersten und zweiten Vorstrich auf ihre anerkannte
Vorsorgeerziehung konnte dieselbe von 5 M. auf
7 M. erhöht werden. Im ganzen sind 273 M.
abgegeben worden.

Seehäse. In der letzten Bürgerauschussung in
Konstanz hat der Stadtvorstand Herr Reichmann
Dr. Waur angeregt, das von der Stadtverwaltung neu
angeschaffene Motorboot „Seehäse“ zu benennen. Es
dient daher (wie der Name sagt) geschäftlich inter-
essierten, etwas näheres über diese Verbindung zu be-
richten. Seit alten Zeiten werden die Seehäse, die am Gestade
des Bodensees leben, „Seehäse“ genannt. Diese Be-
zeichnung hat wohl ihren Ursprung darin, daß schon die
römische Besatzung des alten Konstanz, „Constantia“, das
am Münsterberg stehende, einen laubenden Garten im
Wappenschild führte. Der Name ist hier aber nicht etwa
als Sinnbild der Fruchtbarkeit zu denken, sondern im
Gegenteil als ein schimmes Zeichen für den Feind zu
betrachten. Nach dem Volksglauben bedeutet es nämlich
auch heute noch Unglück, wenn einem ein Seehäse
über den Weg läuft. Und so soll auch ein Seehäse dem
Feinde Unglück bringen, wenn er dessen Hof feiert.
Die geschichtlich feststehende Tatsache der Seehäse hat
zu allen Zeiten die gleiche Deutung gefunden. Die
dieser Verbindung seinen Schimpf enthält, beweist
auch eine Stelle im „Tristan und Isolde“, wo Got-
fried von Stralendorf im 13. Jahrhundert den trefflichen
Sänger Hartmann von Au, einen Dienstmann des
Königs von Böhmen, und seine Gefellen in einer Be-
ziehung Hagen nennt. — Es wäre daher wohl zu be-
denken, wenn der dankenswerten Anregung des Herrn
Dr. Waur seitens des Stadtrats Folge geleistet würde.
Auch für unsere tapferen Seehäse im jetzigen Weltkriege
dürfte dies als eine Ehre zu betrachten sein.

Fus anderen deutschen Staaten.

Saargebiet (Koblenz), 7. Juli. Billige
Lebensmittel. Die Preise für fast sämtliche Fleisch-
waren sind hier in den letzten Tagen bedeutend ge-
sunken. So der Preis für Schweinefleisch um 20 Pfg., für
Rindfleisch um 30, Lamm- und Kalbfleisch um 40
Pfg. das Pfund. Es kostet jetzt das Pfund frisches
Schweinefleisch 1.50 M., Speck 1.80 M., beste Leber-
 und Nieren 1.60 M., gewöhnliche 80 Pfg., Schinken-
magen 1.30 M. und Mettwurst (beste Ware) 1.80 M.

Lokales.

Karlsruhe, 10. Juli 1916.

Zur Lebensmittellieferung. Die sozialdemo-
kratische Bürgerauschussfraktion hat dem
Stadtrat folgende Anträge unterbreitet: Die
Kriegsspeisung ist in dem Umfang zu erweitern,
daß alle Einwohner der Stadt auf Antrag daran teil-
nehmen können. Durch Umfrage bei allen Einwohnern
der Stadt ist festzustellen, wer an der Kriegsspeisung
teilnehmen will. Die Kriegsspeisung ist auch auf die
Eisen- und Reichsbahn auszuweiten. Den Preis für
1 Liter Essen von 20 auf 30 Pfg. herabzusetzen. An den
Stadtrat wird das Gesuch gerichtet, in eine alsbaldige
wohlwollende Prüfung der Anträge einzutreten und dabei
auf die Vorteile hinzuwirken, wenn der Stadtrat sich
entschließen könnte, die Veranlagung der Anträge wie auch
die Lebensmittellieferung im allgemeinen auf eine
breitere Grundlage zu stellen. Wie der Volksfreund mit-
teilt, hat der geschäftsführende Vorstand des Bürger-
auschusses beschlossen, die beiden ersten Anträge zur
Annahme, die übrigen zur Erwegung zu empfehlen.

Das Nachrichtenbüro für das neutrale Ausland
wie das unter der Leitung des Herrn Rudolph
ist, veröffentlicht jeden einen Tagesbericht

Nr. 7, aus dessen Inhalt wir folgendes entnehmen:
Seit Bestehen des Unternehmens sind bis heute ca.
210 000 Zeitungen in das neutrale Ausland
und ca. 400 000 Zeitungen und Zeitungen
an die Front versandt worden. Unentgeltliche
Kriegsauskünfte wurden ca. 1000 erteilt. Die
Bemühungen des Büros, trante deutsche Gefangene aus
Feindesland zum Austausch oder zur Internierung in
der Schweiz vorzuschlagen, sind zum größten Teil von
Erfolg gewesen. Auch in Zusammenhang mit dem
Erfolg wegen Vermittlung und Befreiung von
Kriegsgefangenen und Kadetten war anhaltend
sehr hart, annähernd 5000 Kadete wurden folgen-
mäßig befreit und abgehandelt. An dieser Stelle wird noch-
mals darauf aufmerksam gemacht, daß das von dem
Krieges das gesamte Kadetmaterial den Feindesmitteln
unentgeltlich zur Verfügung steht. An Kriegsge-
fangene in Frankreich, Rußland und England wurden
seit 1. Januar 1916 an über 1000 Einschreibungen ge-
leistet im Gesamtbetrag von 18000 Mark. — Die
Leberleistungen erfolgen durch die Deutsche Warl,
Berlin. Die Gefangenen betätigen dem Büro den Emp-
fang des Geldes bis direkt an das Büro. Die Ge-
samthöhe der bei uns bis jetzt angemeldeten
Schadenersatzansprüche beträgt bereits über
zwei Millionen. — Dem Nationalen
Frauendienst hier hat das Büro zwecks Nach-
forschung nach Vermittlung über 600 Fälle
übergeben. — Die Befreiung von Kriegsgefangenen
höflicher nach dem neutralen Ausland sowie die Nach-
richtenermittlung Kriegsangehöriger in das von
Frankreich besetzte Gebiet beläuft sich seit dem 1. April
1916 bis 1. Juli 1916 auf weit über 1000
Fälle. Das Büro ist ein rein vaterländisches
Unternehmen und vermittelt familiäre Auskünfte unent-
geltlich, wie auch die gewöhnlichste Arbeit ohne
jedes Entgelt verrichten.

Vom Ersehen.

Auch unser Sprachgebrauch muß sich unter der Ein-
wirkung des Krieges Wandlungen gefallen lassen. Wenn
wir vor dem Kriege eine Sache erkannten, gingen wir
in einen Laden, kauften sie uns gefast, gaben unser
Geld auf den Ladentisch und die Sache war fertig. Heute
erzieht man sich einen Teil seiner wichtigsten Lebens-
mittel anders; wir haben uns daran gewöhnen müssen,
gewisse Dinge förmlich zu ersehen durch stundenlanges
Ersehen vor einem Verkaufsräum. Was das so sein?
Wir glauben nicht! Es ist nur ein Beweis mangelhafter
Organisation. Brot erstand man zu Anfang dieses
Jahres ganz vorübergehend und nicht allgemein. Somit
ist der Brotverkauf tadelloser organisiert. Wenn Brot
sind wir trotz großer Knappheit der Bestände und obwohl
man sich fragt, daß es hier schwieriger sei als beim Brot,
seit einer Woche im Besitz einer ebenso gut wirkenden
Organisation. Man weiß auf Tag und Stunde genau,
wann und wo man die zu konsumierende Fleischmenge er-
werben kann und unsere Hausfrauen brauchen nicht
mehr zu stehen bis sie zusammenbrechen. Es geht also
auch anders, wenn man will. Das es das vordem
noch vorkommt, wird vor dieser Zeit, daß z. B.
bei der städtischen Freibank eine Familie vom frühen
Morgen bis zum späten Abend abwechselnd stehen läßt,
darf als Ausnahmefall angesehen werden. Was aber
bei Brot und Fleisch möglich ist, und wie wir hoffen, dem-
nächst auch bei Butter, Eiern, Gemüse, Gewürzen u. dgl.
der Fall sein wird, mühte auch bei der Kartoffelrege-
lung möglich sein. Aber hier wird noch tapfer er-
halten bis zum nächsten. Es tut einem in der Seele
weh, die Leute in buntester Mischung, Frauen, Mädchen,
Männer und namentlich viele Kinder selbst im ersten
schwierigen Alter schon morgens um 5 Uhr z. B. auf
dem Wartebühnen stehen zu sehen. Man sieht da schilf-
trunkene Mütter am Munde des Bürgerfleisches sitzen, die,
wenn es ging, hier gerne noch den früh unterbrochenen
Schlaf fortsetzen möchten. Vielleicht sehen sich einmal
die Mitglieder der neugegründeten Spieltheater Ge-
sellschaft, die zugleich Mitglieder der Stadtverwaltung sind,
dieses Bild an und finden auf Mittel zur Abhilfe. Da
aber die täglich aufgeführten Mengen für die fast unüber-
sehbare Anzahl der Kaufleute nicht ausreicht, ist es
alltäglich ein großer Teil wieder mit leeren Händen heim.
Seit neuem erhalten diese wenigstens den Trost, daß
ihre Kartoffelliste mit einem K besetzen und sie so als
Vorbereitete für den anderen Tag vorgesehen werden.
Sie dürfen also noch ein zweites Mal stehen, bis sie
einige Pfund Kartoffel erhalten. Wie viel an lohnbarer
Zeit und Gesundheit muß hier neben dem Kaufpreis für
eine oft nicht für den betreffenden Tag hinreichende Ma-

tion geopfert werden! Muß das so sein? Könnte, ja
mühte es nicht anders sein, nachdem es doch bei Fleisch
und Brot anders möglich ist? Es ist kein Wunder,
wenn bei einem so durchaus ungenügenden Verfahren den
„Ersehenden“ der Geduldsfaden reißt und oft bittige Be-
merkungen und die tollsten Behauptungen über die Ver-
antwortlichen fallen. Im allgemeinen findet sich das
Publikum noch mit gutem Humor in das Unvermeidliche;
manche Frau hat den Strickstrumpf in der Hand, andere
ein Buch über „Ersehen“, die weniger so solchen
leidlichen Bildern haften. Kommt da vor wenigen
Tagen eine neu in die Stadt abgesetzene ehrliche
Bürgerfrau mit einem Gut auf dem Kopf zum zweiten-
mal zum „Ersehen“ auf den Werderplatz. Als Nachbarin
einer tags zuvor mit K gefüllten Karte folgt sie der
Weisung des Schuhmanns und stellt sich in die Reihe
des Beobachtenden. Da brechen gewisse weibliche Ele-
mente, denen es lediglich der Gut der Frau angetan hat,
los, umringen und bedrohen die Frau und selbst das
Schuhmannsangebot ist machtlos. Schließlich muß die
schwer bedröhte Frau trotz dem, mit heiler Haut und
leerem Kopf wieder abgehen zu können. Es ist nicht der
erste Fall, daß Bürgerfrauen mit Gut von Geistesver-
wandten der Sansculotten schwer bedröht worden sind,
als ob die Kartoffeln nicht für alle Bedürftigen da
wären, auch für die, welche einen Gut tragen; gerade wie
das Meer nicht bloß den Engländern gehört, sondern
Allen fischfahrenden Nationen! Wir nehmen uns mit
der Konstatierung dieser Tatsache und fragen nur: Was
das alles so sein?

Brotzeit finden Massenansammlungen meist
nur noch vor den städtischen Verkaufsstellen statt. Die
Kartoffelpolizei sind zum Teil größer als je. Wäre
es nicht möglich, die Kartoffeln ebenfalls dem Kauf-
verbot zu unterwerfen und die Geschäfte zu über-
tragen und ihre Abgabe auf die Karte mit Gleich-
setzen u. s. w. zu setzen. Wenn der Vorrat nicht reicht, um
täglich alle Geschäfte zu versorgen, so halte man einen
gewissen Kurnus ein und mache den Geschäften zur
Pflicht, ihre Kunden der Reihe nach zu bedienen, event-
uell so, daß sie an den Tagen ohne Kartoffeln andere
Waren erhalten können. Dann wird es auch nicht mehr
nötig sein, alle paar Tage eine Erneuerung zu treffen, die
zunächst nur den Wissenden zugute kommt. Dann ist
auch die anständigen Bürgerfrau vor den „Ersehenden“ sicher.
Noch ein Wort über die Kartoffelverteilung, daß die Vor-
räte in den Haushaltungen bei der Regelung mit ein-
gerechnet werden. So wie die Dinge hier jetzt gehand-
habt werden, geht es auf die Dauer nicht. Bei gutem
Willen kann geholfen werden. Wir nehmen an, daß nicht
erst ein neues Unglück, ähnlich dem vom 22. Juni, einen
Fingerzeig geben muß, ehe die bessere Hand angelegt
wird.

Gerichtssaal.

Bestrafter Fleischwucher.

Köln, 8. Juli. Gestern wurde nach mehrtägiger Dauer
der Prozeß gegen den Metzgermeister Sommer,
der, wie gemeldet, große Mengen Fleisch zurückhielt, so
daß mehrere hundert Rentner verstarben, ferner für die
Kölner Bürgerwehr bestimmt, von der Stadt Köln zu
Kölnen Preisen erlangendes Fleisch unter großem Nutzen
nach Dresden verschifft, beendet. Sommer wurde zu
zwei Jahren Gefängnis, 20 000 M. Geld-
strafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Zum silbernen Regierungsjubiläum des Königs
von Württemberg.

Stuttgart, 10. Juli. Der König hat an
den Ministerpräsidenten Dr. v. Weizsäcker eine im
heutigen Staatsanleger veröffentlichte Kundgebung
erlassen, in der er in Anbetracht der ersten Zeit
bittet, an seinem 25jährigen Regierung-
jubiläum von allen öffentlichen Kundgebungen
und feierlichen Veranstaltungen abzuheben und die
öffentliche Feier auf einen etwa am Sonntag, den
8. Oktober, abzuhaltenden Dankgottesdienst, sowie
auf etwaige Feiern in den Schulen, für die dieser
Tag frei sein soll, zu beschränken. Alle feierlichen
Personen zugehörigen Glückwünsche und Geschenke sollen
unterlassen werden. Dafür solle einer im Lande ge-

planten öffentlichen Sammlung nichts im Wege
stehen, deren Erträgnis einem wohltätigen, zur Ver-
meidung von Kriegsschäden bestimmten Zweck
dienen könnte. Im übrigen werde er den Ver-
tretern der Regierung und des Landes Gelegenheit
geben, den Gefeinnungen, die uns gegenseitig bei
diesem Anlaß befehlen, noch besonderen Ausdruck zu
verleihen.

Ausland.

König Ferdinand von Bulgarien und die deutschen
Abgeordneten.

Berlin, 8. Juli. (W.L.B.) König Ferdi-
nand von Bulgarien hat auf das Südigungs-
telegramm, das die deutschen Abgeordneten beim
Verlassen des bulgarischen Landes an ihn gerichtet
hatten, folgendermaßen geantwortet: „Sofia, den
7. Juli. Heute, am 7. Juli, an diesem für mich so
denkwürdigen Tage, wo sich zum 29. Male jener be-
deutungsvolle Augenblick jährt, an dem mich das
Schicksal nach dem Orient wies, erleiht ich Ihre
liebenswürdige Depesche. Ich danke den Herren
wärmstens für die so edlen und erhebenden Worte,
die Sie beim Verlassen des bulgarischen Bodens an
mich gerichtet haben, und freue mich mit Ihnen,
daß Sie angenehme Eindrücke von Ihrem Balkan-
ausflug mit nach Hause nehmen. In diesem Sinne
begreife ich auch die herzlichen und aufrichtigen
Wünsche, die Sie für Bulgariens Zukunft hegen, und
hoffe zu Gott, daß Ihre Arbeit, die Sie der großen
Aufgabe, der Annäherung unserer beiden Völker
widmen wollen, von reichstem Segen gekrönt sein
möge. — In steter freundlicher Erinnerung
Ferdinand R.

Sir Edward Grey.

Manchester, 7. Juli. (W.L.B.) Der Manchester
Guardian schreibt in einem Leitartikel, Sir Ed-
ward Grey's Uebertritt ins Oberhaus
sei tatsächlich das Ende einer großen politi-
schen Laufbahn. Der Krieg habe ihn sehr stark
mitgenommen. Wenn er nur seinen eigenen Inter-
essen folgte, würde er die wohlverdiente Ruhe suchen,
aber wenigstens für eine gewisse Zeit werde er die
Würde seines Amtes noch weiter tragen.

England und das Bündnis zwischen Rußland und
Japan.

London, 8. Juli. (W.L.B.) Wie das Reutersche
Büro erfährt, hat die englische Regierung ihre Be-
friedigung über den Bündnisvertrag zwischen Ruß-
land und Japan ausgedrückt. Man ist der Ansicht,
daß dieser in jeder Hinsicht das englisch-japanische
Bündnis stärkt und die allgemeinen Beziehungen zwi-
schen allen Alliierten im fernem Osten festigt.

Argentiniens Hundertjahrfeier.

Berlin, 9. Juli. (W.L.B.) Die Norddeutsche Allge-
meine Zeitung schreibt zu Argentiniens Hun-
dertjahrfeier:
Das argentinische Volk feiert heute die Wiederkehr
des Tages, der ihm vor hundert Jahren durch die end-
gültige Loslösung von seinem Mutterlande Spanien die
volle politische Selbstständigkeit gebracht hat. Nachdem es
in schweren inneren Kämpfen, die die erste Hälfte des
verflohenen Jahrhunderts ausfüllten, sich zu nationaler
Einigkeit durchgegangen hat, hat Argentinien in den
letzten fünfzig Jahren einen bewundernswerten Auf-
schwung genommen. Heute genießt es mit Recht eine
hervorragende Stellung nicht nur auf dem ameri-
kanischen Kontinent, sondern unter den Staaten der Welt.
Es ist ein vortreffliches Beispiel für die Verwirklichung
des politischen Fortschritts. Der reichliche Güter-
austausch zwischen beiden Ländern ist zwar durch den
Krieg zeitweise unterbrochen, wird aber später um so
stärker wieder aufleben. Vortreffliche Beziehungen be-
stehen zwischen den beiden Ländern, und auf allen
Gebieten des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens ver-
binden rege Wechselwirkungen die beiden Nationen. —
Mit herzlichen Gefühlen nimmt das deutsche Volk an der
Hundertjahrfeier der befreundeten Republik teil, deren
weitere ruhmreiche Entwicklung ihm im gegenseitigen
Interesse aufrichtig am Herzen liegt.

ausgabe, besonders auch das Unrige, keine allzu großen
Schwierigkeiten bereiten. Man kann aber auch die Direk-
tion nicht für alles verantwortlich machen, was dazu
beiträgt, den Theaterbesuch zu verringern. Die Ursachen,
die heute einen großen Teil der einflussigen Theater-
freunde abfällt, liegen so klar zutage, daß man wohl
von deren Aufzählung absehen kann. Speziell hier in
Karlsruhe haben leider viele taufrige Gründe gegen sich
von dem Theater fern zu halten. Doch spielen schon vor
dem Kriege, wie auch heute noch, Ursachen und Wirkungen
mit, die dem Besten des guten Theaters schaden. Vor
allem der bis heute noch nicht abgeklärte Kampf zwi-
schen Idealismus und Realismus, bei dem die Siege auf
beiden Seiten wechseln. Früher wurde an den meisten
guten Bühnen ein Repertoire mit einheitlichem Stil ge-
spielt, dem sich allseitig Neugierigen zugewandt, die ihre
Heilserwartung an eigenen Ohren bezeugen konnten.
Als Berlin als Reichshauptstadt immer mehr auch
der Mittelpunkt des deutschen geistigen Lebens
wurde, da ward auch diese Selbstständigkeit vernichtet und
ein Erfolg in Berlin bedeutete meistens auch ein
Erfolg für viele andere Bühnen, die ihre Eigenart verloren
und alles nahmen, was ihnen von Berlin empflohen
wurde, während die besten Erfolge von anderen großen
Städten, besonders des Südens, kaum über das
Reichsgrenzen ihrer Heimat drangen. Es ist ein taufriger
Erfolg für die Kunst, wenn ein Theater nur Schlag
auf Schlag neue, interessante, aber gar gewisse „hoh-
moderne“ Stücke bringen soll, um das große „ab-
wechslungsbedürftige“ Publikum an sich zu ziehen
und dann daneben auch hier und da einmal schanden-
halber ein klassisches Stück bringen darf. Und hier die
goldene Mitte zu halten, ist die Aufgabe
einer Bühne wie das Karlsruher Theater.
Würde auch hier die Sucht beobachtet werden, in einer
Spielzeit 20 oder noch mehr neue Stücke, die alle an
verschiedenen Berliner Theatern „Erfolge“ hatten, auf-
zuführen, dann hätte unsere Hofbühne den guten Auf-
trieb vornehmen Stiles bald eingebüßt, und die Schan-
dliches üben, würden bald die Fähigkeit ganz verlieren,
große Charaktere wiederzugeben oder an die Größe
gewaltiger, elementar wirkender Empfindungen heran-
zutreten. Eine weitere Ursache, die sich schon vor dem
großen Kriege in den mittleren und „höheren“ Regionen
des Theaterbesucher bemerkbar machte und die von
Theater abzieht, ist das Kino. Dort braucht man nicht
zu denken und mitzuführen, wie bei der dramatischen
Kunst, man braucht bloß hinzusehen, und dann ist es
auch bedeutend billiger! Trotz dem Kriege und trotz der

Verteuerung der Lebenshaltung werden die Kinos ge-
rade von den mittleren und unteren Bevölkerungsschichten
am fleißigsten besucht. Auch die Verklammerung des
Geschmades und andere soziale Erregungen
schaffen der Gegenwart trugen zur Verminderung des
Theaterbesuches bei. Hoffentlich wird der kurzge-
legte Krieg, der Europa in seinen Grundfesten erschüttert, den
überhandgenommenen Gemüths- und geistigen Seiten
für immer ein Ende bereiten! Eine Kunststadt wie
Karlsruhe muß für eine stillere Macht, für eine bedehnde
Erholung nicht besorgt sein, und diese Aufgabe hat in
erster Reihe das Hoftheater als die be-
rufene Planzstätte hierfür, zu erfüllen.
Und diese Aufgabe zu erfüllen, wird die Hofbühne vielfach
benötigt, wenn ihr auch vieles schwer fiel,
oder schwer gemacht wurde. Es ist ja bekannt, daß
hervorragende Kräfte meistens nach den allerersten
Theatern gravitieren, wo es mehr Ruhm und — mehr
Geld gibt, sie sind für Hofbühnen zweiten Ranges nicht
immer zu halten, besonders da, wo ein für allemal —
wie es scheint — bestimmte Summen festgelegt
sind, die nicht überschritten werden dürfen. So kommt
es, daß da und dort aus diesem Grunde, manchmal aber,
leider, auch aus persönlichen Instimmig-
keiten, Künstler von dannen gehen, die man hätte
halten sollen. So z. B. Frau Lauer-Kottlar, die
eine Herde weiterer Oper und anderer, die ihr
schon vorausgegangen. Wir können uns nach die-
ser für immer ein Gedächtnis annehmen, und nach die-
ser Richtung kurz fassen, wenn Theater braucht ja
schon längst reichlich junges Blut, besonders die
Oper, und eine beachtliche, wenn der große Krieg zu
erst bezogen worden. Und diese Aufgabe hat in
erster Reihe das Hoftheater als die be-
rufene Planzstätte hierfür, zu erfüllen.
Und diese Aufgabe zu erfüllen, wird die Hofbühne vielfach
benötigt, wenn ihr auch vieles schwer fiel,
oder schwer gemacht wurde. Es ist ja bekannt, daß
hervorragende Kräfte meistens nach den allerersten
Theatern gravitieren, wo es mehr Ruhm und — mehr
Geld gibt, sie sind für Hofbühnen zweiten Ranges nicht
immer zu halten, besonders da, wo ein für allemal —
wie es scheint — bestimmte Summen festgelegt
sind, die nicht überschritten werden dürfen. So kommt
es, daß da und dort aus diesem Grunde, manchmal aber,
leider, auch aus persönlichen Instimmig-
keiten, Künstler von dannen gehen, die man hätte
halten sollen. So z. B. Frau Lauer-Kottlar, die
eine Herde weiterer Oper und anderer, die ihr
schon vorausgegangen. Wir können uns nach die-
ser für immer ein Gedächtnis annehmen, und nach die-
ser Richtung kurz fassen, wenn Theater braucht ja
schon längst reichlich junges Blut, besonders die
Oper, und eine beachtliche, wenn der große Krieg zu
erst bezogen worden. Und diese Aufgabe hat in
erster Reihe das Hoftheater als die be-
rufene Planzstätte hierfür, zu erfüllen.

man nicht gehen lassen. Dieser vielseitige, vom
Großherzog noch vor seinem Abgange zum Sommer-
fänger ernannte Künstler, war eine vorzügliche Stütze
der Oper, verfügte über ein reichhaltiges, sehr umfang-
reiches Repertoire, sang herrlich und spielte fast alle
Geister und neben dem kommenden Tenor, dessen
Verienbergebnis wir nicht kennen und neben Schöf-
fel, der häufig mit Unpäßlichkeiten zu kämpfen hat,
auch für die Zukunft diese brauchbare und gewis nötige
Stütze geliebt! Auch für Frau Lauer-Kottlar
ist ein vollwertiger Erfolg nicht vorhanden. Un-
ser Hofbühne braucht Repertoirekünstler! Wie hoch man
sie schätzt, bezeugen die Beispielsätze, die Herrn Sie-
wert, der als „Montico“ im „Troubadour“ Ab-
schied nahm, dargebracht wurden. Der Sänger sang
glänzend und mußte die Stretta im zweiten Akt
wiederholen; er dankte von der Bühne herab für die
reichen Blumenpenden und gerne rufen wir ihm, wie
der großzügigen und meistertätigen „Leonore“
der Frau Lauer-Kottlar nochmals: „Auf Wie-
dersehen!“ Hoffentlich — das ist der Wunsch
fast aller Theaterbesucher — bleibt uns Herr van Wor-
tem, der Kammersänger, edle Sänger, erhalten.
Wenn der Gast Herr Werno Ziegler, der den
„Fäger“ im „Machtlager“ und den „Luna“ im
„Troubadour“ sang, für die Herren Schüller
und Meißner verpflichtet wird, läßt man es sich gerne
fallen, an einen großen Luna des Herrn Gortom, dieses
Meißners vom „Bel canto“, kann er aber nicht heran,
wenn er auch manche gefällige Künstlerleistungen be-
steht. — Das „Machtlager“ wurde von Herrn
Schweybe trefflich dirigiert, während der „Trouba-
dour“ durch Herrn Borensch feinerer Leitung gewann.
Das Theater ist nun geschlossen. (Ueber das Schluß-
konzert lassen wir das Wort unserer Konzertkollegen.)
Wagen sich all die Wünsche und Hoffnungen, die von den
Theaterfreunden gehegt werden, wenigstens zum Teil
erfüllen, wir sind überzeugt, daß man an maßgebender
Stelle nach Möglichkeit sich bemühen wird, den An-
forderungen der Zeit gerecht zu werden! Alles
wird nicht gleich gemacht werden können, in der Haupt-
sache wohl nach dem Kriege. Wir wiederholen noch-
mals, daß sich unsere Hoffnungen auf ein zweites Krieg-
jahr gut gehalten hat, ihre alten Uebereinstimmung.
Aber die Zeiten haben sich geändert und wir sind in die
von der Zeit zurück, die vor einigen Monaten ein allzu-
enthusiastischer Verehrer unserer Oper als diejenige be-
zeichnete, die jetzt, oder vielmehr wohl nach dem Kriege,
als eine „grote Opera Rossini“ kommen soll! — Die Zeit-
zeit kann keine scharfe Kritik vertragen, aber sie ist auch

gar nicht so tolerant, daß sie sich just von allem ange-
zogen fühlt, was man ihr bietet, das hat man in letzter
Zeit öfters im Theater sehen können. Die adlative
Direktion mögen sich dies merken, Stücke wie „Die
Procerinnen“ (trotz des klassischen Euripides),
„Meine rechte Hand“ u. a. anzuweisen nicht mehr
der Zeit und dem Geschmacke als allenwertigste Ge-
bete der ständigen Theaterfreunde. Das muß man
immer bedenken bei der Auswahl des Spielplans; wenn
man darauf keine Rücksicht nimmt, dürfte man sich über
den abnehmenden Theaterbesuch nicht beklagen oder gar
wagen, diesen geringen Theaterbesuch als einen „Mangel
an Kunstsinne“ (für: „Meine rechte Hand“) bezeich-
nen! Hoffentlich keine Kunstsinne) Grundmann zu wollen
Verdorbene Ware schreit überall die Käufer ab, und
beim Theater macht der wertvolle Kunstfreund den Auto-
ren oder auch der Regie gütliche keine Ausnahme.
Warum gab es denn zuweilen Beispiele, daß das Haus
bis auf den letzten Platz besetzt war? Es ist nicht
immer das Vollkommene, was hierbei geboten wird,
manchmal tritt aber aus dem Gewöhnlichen etwas
sich Erhebendes hervor, und schon das genügt,
um das Publikum anzulocken. Es fehlt also auch, trotz
der schweren Kriegszeit, nicht an Lust zu Kunstgenüssen,
wenn diese für den guten Geschmack nur einiger-
maßen genießbar sind! — So viel zum Schluß, beim
Wiederbeginn: Fortsetzung! Bis dahin wünschen wir
der Direktion, den Künstlern, Beamten und Gesellen
bis zum jüngsten Theaterarbeiter: Recht gute Befolgung
von Steden.

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg, 10. Juli. Gehalten haben Stadtpfarrer
Hof, Dapt, Knebel an der Herz Jesu-Kirche in Mann-
heim (Neckarstadt) die Pfarrei St. Martin in Freiburg,
Hartverweier Karl Kaiser in Zell a. N., Amt Fullen-
dorf, die Pfarrei daselbst.
Kuslingen bei Engen, 9. Juli. Der hochwürdigste
Herr Erzbischof Dr. Rörber nahm am Mittwoch die
Weihe unserer neuen Kirche vor. Das Hochamt hielt
der Stadtpfarrer, wobei die Stadtpfarrer Weber von Gei-
lingen und Pfarrer Winterhalder von Rieden diafonier-
ten. Nach dem Hochamt spendete der Erzbischof die
Stimmung für Kuslingen, Etellen, Reipreudingen und
Niedöschingen.

Ernennungen, Versetzungen, Zurücksetzungen.

(Gehaltsklassen H bis K, sowie von nicht etatmäßigen Beamten.) Aus dem Bereiche des Ministeriums des Kultus und Unterrichts. Beamteneigenschaften verliehen: dem Wärtler Wilhelm Gramm bei der chirurgischen Klinik der Universität Heidelberg, dem Wärtler Emil Fischer bei der psychiatrischen und Nervenambulanz in Freiburg, der Bibliotheksdirektorin Dorothea Sieder bei der Großh. Hof- und Landesbibliothek, dem Gelehrten Joseph Reising bei der Universitäts-Bibliothek in Freiburg. Gestorben: Bibliothekar Ernst Leitz am zoologischen Institut der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern. Ernann: Schuhmann Josef Ferg beim Bezirksamt Konstanz zum etatmäßigen Polizeiergenten. — Versetzt: Amtsdienner Johann Rommelt in Schönen zum Bezirksamt Siedach. Großh. Verwaltungshof. Beamteneigenschaften verliehen: den Wärtlerinnen Hedwig Thome, Elise Rosenfelder, Maria Bad bei der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen, der Wärtlerin Agathe Simon bei der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen. Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Finanzen. Staatsbahnenverwaltung. Ernann: zu Lokomotivführern: die Reserveführer Friedrich Moser in Hausach, Adolf Herzog in Karlsruhe, Joseph Kiefer in Willingen; zum Amtsdienner: Schürmann Georg Klein in Mannheim. — Etatmäßig wegestellt: die Lokomotivführer: Hans Wegler in Kornau, Karl Schindler in Karlsruhe, Markus Körner in Mannheim; die Amtsdienner: Joseph Schmalz in Waldshut, Peter Scheier in Konstanz, Franz Dornberger in Basel; die Schürmänner: Christian Bläsi in Bruchsal, Ernst Went in Basel; die Lokomotivführer: Heinrich Wör in Karlsruhe, Joseph Grubler in Mannheim, Bahnmeister Otto Schneider in Langenbrücken wurde zum techn. Gehilfen ernannt. — Vertragsmäßig aufgenommen: als Schaffner: Adolf Hofheinz von Spöck; als Amtsdienner: Franz Erhard von Walsch, Amt Wiesloch. — Zurückgesetzt: Bauassistent Wilhelm Diefeld in Mannheim, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste. — Gestorben: Schaffner Christian Woid in Offenburg, Notenfürer Christian Schöndelmaier in Hornberg.

Lezte Nachrichten

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 10. Juli. (W.Z.B.) Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegshauptplatz. Der gestrige Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Vereinzelt Vorstöße des Feindes wurden abgeschlagen. Italienischer Kriegshauptplatz. An der Frontenfront beschränkte sich die Gefechts-tätigkeit auf Artilleriefeuer und Luftkämpfe. Unsere Seefestungen warfen auf die Adriawerke neuerdings Bomben. Zwischen Venedig und Gitsch wurde an mehreren Stellen erbittert gekämpft. Gegen unsere Linie südöstlich der Gima Dieci führten starke Alpintruppen mehrere Angriffe, die von Abteilungen unserer Infanterie-Regimenter Nr. 17 und 70 unter schwersten Verlusten des Feindes abgeschlagen wurden. Ueber 800 Italiener liegen vor unseren Gräben. Nachts schickte ein feindlicher Vorstoß im Namen des Monte Zuerotto. Im Abschnitt östlich des Brandales griffen Alpin bei Palombia und den Monte Corna an, gelangten auch in den Besitz dieses Berges, verloren ihn aber dank eines Gegenangriffes unserer tapferen Tiroler Land-schützen, denen sich hier 455 Italiener ergaben. Südöstlicher Kriegshauptplatz. Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschallleutnant. Ereignisse zur See. Bei Tagesanbruch traf unser Kreuzer „Novara“ in der Drantoststraße auf eine Gruppe von vier oder wie alle dabei gemachten Gefangenen übereinstimmend angegeben, von fünf armenischen englischen Ueberwachungs-dampfern und zerstörte sie alle durch Geschützfeuer. Alle Dampfer sanken brennend, davon drei durch Explosionen der Kessel. Von ihren Besatzungen konnte die „Novara“ nur 9 Engländer retten. Flottenkommando. Deutsche Flugzeuge über der englischen Südküste. London, 10. Juli. (W.Z.B. Amtlich.) Kurz vor Mitternacht besuchten feindliche Flugzeuge die Südküste. Es wurden anscheinend fünf Bomben abgeworfen. Wässer wurde kein Schaden gemeldet. Abwehrkanonen nahmen den Kampf gegen die Flugzeuge auf. Vatodis Besuch in Karlsruhe. (Karlsruhe, 10. Juli. Der Präsident des Kriegs-ernährungsamtes, Vatodi, wird in der zweiten Hälfte des Monats Juli in Karlsruhe zur Rücksprache mit den badischen Regierungsstellen eintreffen. Bei einer im Ministerium des Innern stattfindenden Konferenz werden auch die Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammer und Vertreter der Presse zu-gegen sein.

Günstige Ergebnisse der Viehzählung in Baden.

Die letzte in Baden durchgeführte Viehzählung am 15. Juni 1916 hat ein recht erfreuliches Ergebnis gehabt. Der Rindviehbestand hat weiter zugenommen, wenn auch nicht mehr in dem Maße, wie es die Zählung am 15. Mai ergab, und der Schweinebestand hat um 22.000 Stück zugenommen. Künftig-hin finden die Viehzählungen nur mehr viertel-jährlich statt.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 10. Juli. (W.Z.B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Auf beiden Seiten der Somme war die Nacht ruhig. Die Gesamtzahl der gestern bei Harbordourt gemachten Gefangenen beträgt 633, darunter 10 Offiziere. An der Nordfront von Verdun beschloffen die Deutschen andauernd die Abschnitte von Chantancourt, Fleury und die Batterie von Damloup. Westlich des Waldes von Apremont verdrängten die Deutschen zwei Handtruppen gegen die Stellungen von Croix-Saint-Jean. Eine ihrer Abteilungen drang in einen französischen Graben ein, wurde aber unmittelbar durch Handgranaten daraus vertrieben. Die andere Abteilung wurde zertrübt, noch bevor sie an unsere Gräben heran-kommen konnte. In den Vögelen griffen die Deutschen gegen Tagesende nach einer heftigen Beschießung ein Werk des Hügelns von St. Mari an. Der Angriff scheiterte in unserem Feuer. Im Laufe der Nacht glückte eine kleine französische Unternehmung nördlich des Hartmannsweiler Kopfes vollständig. Die Franzosen brachten ein Maschinengewehr und 14 Gefangene zurück.

Paris, 10. Juli. (W.Z.B.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Während der Somme ist kein Ereignis zu melden. Südlich der Somme begann im Laufe des Tages eine Offensivunternehmung östlich von Flaucourt auf einer Front von ungefähr 4 Kilom. von Fluz bis nördlich Vellou-en-Santerre. Auf der ganzen Angriffslinie eroberten unsere Truppen die feindlichen Stellungen in einer Geländeböhe von 1 bis 2 Kilom. Wir bemächtigten uns des Dorfes Vaches und richteten unsere Stellungen auf einer Linie ein, die von diesem Dorfe bis in die Abschnitte von Barleuz streicht. Bei dieser Unternehmung machten wir 300 Gefangene. Auf den beiden Ufern der Maas ziemlich große Artillerie-tätigkeit, namentlich in den Abschnitten von Fleury und dem Famin-Walde.

Belgischer Bericht: Sehr lebhaft gegenseitige Artillerieunternehmungen in verschiedenen Abschnitten der belgischen Front. In der Gegend von Dinant wurden an mehreren Stellen Batterien zum Schweigen gebracht. Das Beschützungsfeuer, das wir mit Erfolg auf feindliche Arbeiten östlich von Steenstraate wieder aufgenommen hatten, führte zu heftiger Erwidern und rief einen Kampf mit Bombenwerfern hervor, der sich zu unserem Vorteil wandte.

Amtliche englische Berichte.

London, 10. Juli. (W.Z.B.) Amtlicher Bericht von gestern. Die feindliche Artillerie war tätig. Artillerie-kämpfe in verschiedenen Abschnitten. Wir rüdten wieder-um angehts des hartnäckigen Widerstandes in der Nachbarschaft von Ouliers vor. Der Feind unternahm am Nachmittag zwei wütende Gegenangriffe auf unsere Stellung im Walde von Irones, in dem Bemühen, seine Verluste der letzten Woche wieder einzubringen. Seine Angriffe brachen in unserem Artilleriefeuer vollkommen zusammen.

London, 10. Juli. (W.Z.B.) General Dagh meldet von gestern: In der letzten Nacht war zwischen uns und Somme die Gefechts-tätigkeit weniger heftig, als in den letzten beiden Tagen. Wir machten wiederum Fortschritte in der Nachbarschaft von Ouliers. In einem anderen Abschnitt eroberten wir eine Gruppe besetzter Gebäude. Die Deutschen machten keinen weiteren Ver-such, die verlorenen Stellungen, die von unseren Truppen nördlich von Givenchy gehalten werden, wieder zu nehmen. Nach einer heftigen Beschießung eines Teiles des Abschnittes, der von neuer-

ländischen Truppen gehalten wurde, gelang es dem Feinde nach einem heftigen östlichen Angriff an einer Stelle in unsere Gräben einzudringen. Nach halbtün-digem Kampfe wurde er jedoch durch neuverleibliche Truppen wieder hinausgeworfen. Es blieben viele Deutsche tot in unseren Gräben liegen.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 10. Juli. (W.Z.B.) Bericht aus dem Hauptquartier. An der Irak-Front und in Persien keine Veränderung. — An der Kauka-sus-Front auf dem rechten Flügel nichts von Be-deutung, abgesehen von Scharmützeln zwischen Auf-klärungsabteilungen. Ein feindlicher Angriff gegen den Abschnitt im Zentrum wurde unter großen Ver-lusten für die Russen zurückgeschlagen. Wir machten 35 Gefangene. Auf dem linken Flügel wurden schwache feindliche Angriffsversuche abgeschlagen. Sonst ist nichts zu melden.

Verschiedene Nachrichten.

Königsberg i. Pr., 8. Juli. Bei einem ganz Ost-preußen heimfindenden schweren Gewitter wurden durch Blitzschläge mannigfache Brandschäden verursacht. Zwei Menschen wurden getötet, eine Frau wurde gelähmt. In Mittenfeld ist waldfest-großer Hagel. Die Eisenbahn Crang-Kaufhagen ist durch Ueberflutung des Bahndammes 400 Meter unzufahrbar.

Mailand, 8. Juli. (W.Z.B.) Laut einer Meldung des Corriere della Sera aus Palermo wurde gestern früh infolge Bruches der Wasserleitung die Schwefel-grube Prottacalaba in Gallinetta über-rückt. Die Rettungsarbeiten zur Bergung von 400 Arbeitern sind eingeleitet. Niemand ist getötet.

Krad, 9. Juli. (W.Z.B.) In der Nähe des Schacht-hauses fiel gestern ein schwerer morschgewordener Bau-mast auf die elektrische Leitung und zerriß dabei die primäre und die sekundäre Leitung. Infolge der Berührung dieser beiden Leitungen entstand in zahlreichen Wohnungen Kurzschluß, der Wände hervorrief. Eine Person wurde getötet, vier wurden schwer und sechs leicht verletzt. Die Feuer-wehr hatte große Mühe, die Feuer überall zu löschen.

Die Frau mit zwei kriegsgefangenen Ehemännern.

Unter den kriegsgefangenen Oesterreichern in Italien befinden sich zwei Soldaten, die in dem seltenen Verhältnis stehen, daß beide Ehemänner einer und derselben Frau sind. Der erste, gleich zu Kriegsbeginn ein-gerückte Ehemann geriet, wie das Grozer Volksblatt be-richtet, im August 1914 schwer verwundet in serbische Gefangenschaft, wurde jedoch wieder hergestellt. Die Gattin hatte aber die amtliche Registrierung erhalten, daß ihr Mann gefallen sei, und vermählte sich zum zweiten Male. Bei den folgenden Kämpfen wurde auch der Ehemann Nr. 2 als geeignet befunden und rückte ein. Er geriet ebenfalls in serbische Gefangenschaft. Nach dem Rückzuge der Serben an die Adria wurden die beiden Ehemänner, die bis dahin einander nicht kannten, auf die Insel Anitara gebracht, wo sie in das gleiche Quartier kamen. Eines Tages erhielt der Ehemann Nr. 2 von seiner Gattin ein Liebesgabenpaket und die Photographie seiner Familie. Das Bild machte unter dem Eindruck der beiden Ehemänner und kam so schließlich auch in die Hände des Ehemannes Nr. 1. Nach einem lebhaften Wortwechsel beruhigten sich die beiden „Ver-wandten“ und verzehrten gemeinsam die Liebesgaben der gemeinsamen Gattin. (M.)

17.000 verloren gegangene Waggons!

Die Verwaltung der russischen Südwestbahn hat vom Reichsministerium ein Telegramm erhalten mit dem Befehl, alle Maßnahmen zu ergreifen, um die 17.000

verloren gegangenen Waggons aufzufinden. Das Ver-schwinden dieser Waggons ist auf dem letzten Kongress der Vertreter russischer Eisenbahnen festgestellt worden. Der Chef der Südwestbahn hat auf allen Linien seines Rahnges die Jagd nach den 17.000 Waggons angeordnet. (Nutzlose Slowo vom 9. Mai.)

Briefkasten der Redaktion.

Strassf. Es wird nötig sein, daß Sie an das Justizministerium eine Eingabe richten. Wir nehmen an, daß Sie damit Ihren Zweck erreichen. Vielleicht empfiehlt es sich, zuvor noch sich des Rätens auf dem Sekretariat des Amtsgerichts zu erkundigen.

Auswärtige Gestorbene.

(Anmeldungen von auswärtig Erstorbenen unter dieser Rubrik gratis.) Verbach: Karoline Ruhnmann, ledig, 44 J. * Konstanz: Fritz Hellmuth 65 J. * Goll-schellen: Franz Griebel Wagh geb. Braun, 37 J. * Kleinlauferburg: Frau Karoline Wächle geb. Schwaner, Nebstdirektor, 72 J. * Obereichach: Karl Kauffer, Schweigehofwirt, 45 J. * Nord-sletten: Christian Müller, Landwirt, 70 J. * Döggingen: Peter Merk, Küfer, 76 J. * Wollsbach: Frau Maria Anna Burgerl, Witwe, 87 J. * Offenburg: Frau Josefine Merxi geb. Krael, 43 J. * Lahr: Bijette Lejer geb. Erb, 70 J. * Forstheim: Karl Ott, Fabrikant, 60 J. * Bruchsal: Frau Christian Seiler geb. Lang, 78 J. * Gaujen a. M.: Max Jeller, 22 J. * Neufach: Janna Ritt, Schneidermeister, 86 J. * Ulm (bei Richtenau): Joh. Ruchmann, Holzhand-ler, 79 J. * Weinsbach: Frau Dorothea Geiser geb. Bauer. * Zuffenhausen: Karl Friedrich Wis-ler, Müller, 48 J. * Freiburg: Marie Hildebrand, 86 J.

Handelsteil

Berlin, 8. Juli. (W.Z.B.) Die Hauptverwal-tung der Darlehenskassen hat beschlossen, zur Beleihung bei den Darlehenskassen zuzu-lassen: die von den inländischen Aktiengesellschaften ausgegebenen Genussscheine, sofern sie an einer deut-schen Börse notiert sind, bis zu 40 Prozent ihres Kurs-wertes, zweitens: die auf den Inhaber lautenden Aktien der Frankfurter Münchener Rumpfschiffbau-Aktiengesellschaft bis zu 40 Prozent ihres Nennwertes, drittens: die vier ungarische Kriessanleihe bis zu 40 Prozent ihres Nennwertes, viertens: die vierte öster-reichische Kriessanleihe bis zu 40 Prozent ihres Nenn-wertes.

Schiffahrt.

Rotterdam, 7. Juli. (Golfand-Amerika-Li-nie.) Schiffs-Nachrichten von Karl Wöb, Bankgeschäft, Karlsruhe i. B. „Rotterdam“ von Newyork nach Rotter-dam, 23. März, nachm., in Rotterdam eingetroffen. „Neu Amsterdamm“ von Rotterdam nach Newyork, 6. Juli in Newyork eingetroffen. „Roordam“ von New-york nach Rotterdam, 28. Juni von Newyork abgegangen. „Syndam“ von Newyork nach Rotterdam, 4. Juli, vorm., in Rotterdam eingetroffen. Nächste Abfahrten (Aben-dungen vorbehalten, ohne vorherige Angabe): 10. Juli, vorm., 2.30 Uhr, „Rotterdam“ von Rotterdam; 11. Juli, vorm., 3.30 Uhr, „Neu Amsterdamm“ von Amsterdamm.

Voraussehbare Witterung am 11. Juli: Vorerst keine wesentliche Änderung.

Wassersand des Rheins am 10. Juli früh:

Schulterinsel 355, gestiegen 8. Nach 427, gefallen 14. Magna 632, gefallen 8. Mannheim 616, gestiegen 25.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten teilen wir schmerz-erfüllt mit, dass gestern abend mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, und Onkel

Karl Klumpp

Lokomotivführer nach kurzem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten im 62. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Karlsruhe, den 10. Juli 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Leopoldine Klumpp, geb. Ritter.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 12. ds. Mts. nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Trauerhaus: Kapellenstrasse 28. 2206

Städtisches Nahrungsmittelamt.

Verkäufer Zisp verkauft in der Soffenstraße 96/98 am Dienstag von 8 Uhr ab Fisch. 2300

Neues Requiem!

Den für das Vaterland † Gestorbenen gewidmet. Soeben erschienen und durch unsern Kommissionsverlag beziehbar!

B. Wassmer: Requiem mit Libera

Für 1-4 stimmigen Chor mit Orgel. Partitur Mk. 2.—, jede Stimme Mk. 0.30. Ansichtspartitur steht gerne zur Verfügung.

Verlag der A.-G. „Badenia“ Karlsruhe.

Druksachen

Für Familie: Besuchskarten, Geburtsanzeigen, Verlobungskarten, Vermählungskarten, Trauerkarten, Traueranzeigen etc.

Für Geschäfte: Briefumschläge, Briefbogen, Postkarten, Adresskarten, Zirkulare, Prospekte, Kataloge etc.

Für Vereine: Einladungen, Eintrittskarten, Programme, Liedertexte, Mitgliedsbücher, Statuten etc.

liefert in solider Ausführung und billigster Berechnung die

Druckerei des „Bad. Beobachter“

Karlsruhe, Adlerstr. 42.

Verlag der Aht.-Ges. Badenia, Karlsruhe i. B.

Bis Mitte Juli erscheint in zweiter Auflage: Lebensbilder aus dem Seelforgeklerns.

Bearbeitet von Franz Dor. 2. Auflage. Gr. 8°, IV und 168 Seiten. Preis kart. M. 1.20. Mit 8 Abbildungen.

Inhalt:

- Franz Faver Höll, ein Mann der Tat; Geistlicher Pat Wilhelm Weis, ein Mann der Caritas; Thomas Gieseler, der Waisenvater von Hohenzollern; Dekan Peter Schäfer, zarte Gerechtigkeit; Georg Lorenz, ein Priester nach dem Herzen Gottes; Hermann Finneisen, ein Soldatenfreund; Konrad Häring, ein Freund der Presse; Hermann Bär, ein Jünger des eucharistischen Heilandes.

Die erste Auflage des Buches hat einen überraschend hohen Absatz gefunden, ein Beweis für das große Interesse, das dem Buche von allen Seiten entgegengebracht wurde. Auch die 2. Auflage empfehlen wir allgemeiner Beachtung.

Kein Beruf ist in den letzten 40 Jahren in Wort und Schrift soviel verachtet worden als der geistliche Stand. Darum wird es wohl in den Kreisen des katholischen Volkes mit Freude begrüßt werden, daß auch einmal in einem Buche die vielen Verdienste des Klerus auf den verschiedenen Gebieten geschildert werden. Ein Buch aus der Feder von Franz Dor, dem bekannten Biographen, schildert an der Hand von Lebensbildern aus dem Klerus die vielseitige Tätigkeit von einer Reihe von Geistlichen. Diese Biographien von Fr. F. Höll, Geistl. Pat. Weis, Thomas Gieseler, Peter Schäfer, Georg Lorenz, Finneisen, Häring und Hermann Bär werden sicherlich bei den Geistlichen unserer Erzdiözese und in benachbarten Diözesen dankbare Aufnahme finden. Das Buch kostet fortan nur 1.20 Mk., da es in weite Kreise verbreitet werden soll. Geht nicht unter und die S. G. Geistlichen ihre Mitwirkung zur weitesten Verbreitung des Buches unter dem Volke nicht versagen, damit auch dieses erfährt, welche Arbeit, Mühen und Sorgen das Leben eines Priesters mit sich bringt und in sich birgt. Insbesondere die Katholiken derjenigen Orte der Tätigkeit und Wirksamkeit, die in dem Buche genannt sind, werden mit Interesse Kenntnis von dem Inhalt nehmen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.